



Stefan Dumont

Kommentieren in digitalen Brief- und Tagebucheditionen

In:

Lukas, Wolfgang / Richter, Elke (Hrsg.): Annotieren, Kommentieren, Erläutern : Aspekte des Medienwandels. – ISBN: 978-3-11-057678-8 (Online-Ausgabe). – Berlin / Boston: De Gruyter, 2020

S. 175–193

(editio / Beihefte ; 47)

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-38457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-38457)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivateWorks 4.0 International (cc by-nc-nd 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Kommentieren in digitalen Brief- und Tagebuch-Editionen

Einleitung

Tagebücher und Briefe sind eigentlich grundsätzlich unterschiedlicher Natur. Während ein Autor sein Tagebuch in erster Linie für sich selbst verfasst, sind Briefe Bestandteil einer Kommunikation und stets mehr oder weniger auf einen (oder mehrere) Adressaten bezogen geschrieben.¹ Briefe werden gelesen, rezipiert und häufig beantwortet. Ergibt sich daraus eine Folge von Briefen und ihren Antworten, entsteht ein Briefwechsel – der von der Forschung häufig als Dialog unter Abwesenden charakterisiert wurde.²

In der Edition werden Briefe und Tagebücher aber in weiten Teilen ähnlich behandelt. Editorisch gesehen stehen sie damit dem Typus der Werkausgabe gegenüber, die die publizierten Texte eines Autors enthält. Im Gegensatz zur Werkausgabe sind die Texte der Briefe und Tagebücher in der Regel vom Autor erst einmal nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen.³ Dadurch, dass sie für keinen anderen Leser (Tagebücher) oder nur für eine sehr begrenzte Leserschaft (Briefe) geschrieben sind, ist vieles dem Verständnis einer unbeteiligten Leserin (insbesondere der heutigen) entzogen. Tagebücher und Briefe enthalten an vielen Stellen nur Andeutungen, die dem Autor bzw. dem Adressaten völlig verständlich waren, der heutigen Leserin allerdings nicht. Hinzu kommt, dass in Tagebüchern und Briefen eine Vielzahl von verschiedensten Ereignissen, Personen, Werken etc. aus der Lebenswelt der Verfasser angesprochen wird.⁴ Im

¹ Elke Richter: Goethes Briefhandschriften digital – Chancen und Probleme elektronischer Faksimilierung. In: Brief-Edition im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Anne Bohnenkamp und Elke Richter. Berlin u. a. 2013 (Beihefte zu editio. 34), S. 53–74, hier S. 54.

² Peter Bürgel: Der Privatbrief. Entwurf eines heuristischen Modells. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50, 1976, S. 281–297, hier S. 286; Norbert Oellers: Probleme der Briefkommentierung am Beispiel der Korrespondenz Schillers. Mit besonderer Berücksichtigung des Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe. In: probleme der brief-edition. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Schloss Tutzing am Starnberger See, 8.–11. September 1975. Referate und Diskussionsbeiträge. Hrsg. von Wolfgang Frühwald, Hans-Joachim Mähl und Walter Müller-Seidel. Bonn-Bad Godesberg 1977 (Deutsche Forschungsgemeinschaft. Kommission für germanistische Forschung. Mitteilung. 2), S. 105–123, hier S. 115. Kritisch dagegen Jochen Strobel: Der Brief als Prozess. Entwurf und Konzept in der digitalen Edition. In: Bohnenkamp/Richter 2013 (Anm. 1), S. 133–146, hier S. 136.

³ Klaus Hurlbusch: Divergenzen des Schreibens vom Lesen. Besonderheiten der Tagebuch- und Briefedition. In: editio 9, 1995, S. 18–36, hier S. 23; Martin-M. Langner: Der Brief als Problem der Edition, Wissenschaft und Forschung. Berlin 1988, S. 57.

⁴ Marion Mücke: Briefeditionen als Quellenwerke für die medizinhistorische Forschung. In: editio 15, 2001, S. 86–121, hier S. 89f.; Irma Schmid: Anforderungen an die Kommentierung von Briefen und amtlichen Schriftstücken. In: „Ich an Dich“. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen. Hrsg. von Werner M. Bauer, Johannes John und Wolfgang Wiesmüller. Innsbruck 2001 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe. 62), S. 35–45, hier S. 38.

Gegensatz zu Werkausgaben muss eine Brief- bzw. Tagebuch-Edition also nicht nur den zeitlichen Abstand zwischen Text und heutiger Leserin überbrücken, sondern auch das Unwissen der Leserin von der mehr oder wenigen privaten Lebenswelt des Autors bzw. der Korrespondenten.⁵ Ein interessanter Aspekt ist, dass sich dabei häufig auch enge Bezüge zwischen Brief und Tagebuch herausstellen, insbesondere bei Gesamtausgaben.⁶

Die Erläuterungen von einzelnen Textstellen und deren mittelbare Kommentierung durch das Register (sowie die Einführung in einen Briefwechsel oder einen bestimmten Zeitraum eines Tagebuchs) sind daher für die Edition von Briefen und Tagebüchern besonders wichtig.⁷

Vor dem Hintergrund des Medienwandels, der die editorische Arbeit und Publikation grundlegend verändert hat, ist nun zu fragen, ob sich auch die Art des editorischen Kommentars – dieser Beitrag versteht darunter vor allem Sacherläuterungen und Register – verändert hat und zukünftig noch weiter verändern könnte. Dabei geht es um den Kommentar selbst – nicht um die Rechercheprozesse zu seiner Erstellung, die im digitalen Medium zweifelsohne an Möglichkeiten und Effizienz gewonnen haben.⁸

Dazu wird zuerst ein Blick auf die Grundzüge des bisherigen Kommentierens in digitalen Editionen geworfen und diese Sichtung anhand einiger digitaler Editionen überprüft und präzisiert. Im zweiten Teil des Beitrags werden Perspektiven digitalen Kommentierens in der Zukunft skizziert.

Kommentieren in TEI-XML-basierten Editionen

In der digitalen Edition (im Sinne von Patrick Sahle)⁹ werden die Texte heute in der Regel in XML kodiert, genauer gesagt nach den Richtlinien der Text Encoding Initiative (TEI). Trotz einiger angeblicher und tatsächlicher Probleme¹⁰ hat sich die TEI-XML-Kodierung als de-facto-Standard durchgesetzt – insbesondere für die Kodierung von Briefen. Die Special Interest Group „Correspondence“ der TEI hat dabei in den letzten Jahren dafür gesorgt, dass die korrespondenz-spezifischen Metadaten – vormals häufig in einer ‚Kopfzeile‘ untergebracht – nun einheitlich kodiert und damit

⁵ Hurlebusch 1995 (Anm. 3), S. 30.

⁶ Beispiele dafür sind die *Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe* (vgl. Gerhard Allroggen/Joachim Veit: Die Weber-Briefausgabe als Teil der Weber-Gesamtausgabe und ihre spezifischen Editionsprobleme. In: Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts. Bericht des Kolloquiums Mainz 1994. Hrsg. von Hanspeter Bennwitz, Gabriele Buschmeier und Albrecht Riethmüller im Auftr. des Ausschusses für musikwissenschaftliche Editionen der Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften. Stuttgart 1997 [Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse], S. 136–168, hier S. 139) oder die *Kritische Gesamtausgabe* der Schriften Friedrich Schlegelers.

⁷ Hurlebusch 1995 (Anm. 3), S. 30, 35.

⁸ Vgl. Angela Steinsiek: Alles Wikipedia? Kommentieren heute am Beispiel der Jean Paul-Brief-Edition. In: Bohnenkamp/Richter 2013 (Anm. 1), S. 229–236.

⁹ Patrick Sahle: Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels. Teil 2: Befunde, Theorie und Methodik. Norderstedt 2013, S. 148–149 (<http://kups.ub.uni-koeln.de/5352/>).

¹⁰ James Cummings: A world of difference: Myths and misconceptions about the TEI. In: Digital Scholarship in the Humanities, <https://doi.org/10.1093/llc/fqy071/>.

maschinenlesbar sind.¹¹ Darüber hinaus kann sowohl der beantwortete als auch der antwortende Brief maschinenlesbar notiert werden. Das eröffnet vielfältige Möglichkeiten für die Präsentation der Briefe in der digitalen Edition ebenso für die Vernetzung der Briefe über die Edition hinaus. Dadurch wird die Re-Kontextualisierung des Brieftextes im Rahmen einer Edition, die auch schon im Zeitalter des Druckes konstatiert wurde,¹² noch einmal weiterentwickelt.

Für die Erläuterung von Namen und Textstellen stehen in den TEI-Richtlinien ebenfalls verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Im Hinblick auf Namen – also im Text erwähnte Personen, Orte, Werke etc. – ist allerdings eine Änderung gegenüber der editorischen Praxis des Druckzeitalters eingetreten. Zuweilen wurden Namen mit einer Erläuterung am Fuß der Seite versehen. Bei häufig vorkommenden Namensformen, insbesondere von Personen, und für weitergehende Informationen verwies man die Benutzerin der Edition allerdings auf das Register. Dort fand sich nicht nur der zentrale Eintrag mit weiteren Informationen (bei Personen etwa Lebensdaten und Beruf), sondern auch alle häufiger auftretenden Namensformen, die auf den zentralen Eintrag entsprechend verweisen.

In der digitalen Edition werden nun alle erwähnten Namen ausgezeichnet und per eindeutiger Identifizierungsnummer (ID) mit einem Registereintrag verknüpft. In der Präsentation wird der Name als Link dargestellt. So sind alle wichtigen Informationen sowie sämtliche Belegstellen für den Benutzer nur einen Klick entfernt. In manchen digitalen Editionen lassen sich die wichtigsten Informationen aus dem Register für die Benutzerin als sog. Pop-Up direkt über oder neben dem Brieftext einblenden. Das Register dient in der digitalen Brief- und Tagebuchedition also noch mehr der Entlastung des klassischen Stellenkommentars, zudem stehen weiterführende Informationen unmittelbar für die Benutzerin zur Verfügung.

Im Arbeitsprozess des Editors fällt durch diese Auszeichnungsmethode die Erläuterung der einzelnen Namensnennung in einem Brief mit der Erstellung des Registers zusammen – im Unterschied zur Erarbeitung traditioneller Ausgaben, in denen das Register in der Regel erst vor Drucklegung erstellt wurde. Das digitale Editieren kommt hier nicht nur der Benutzerin, sondern auch der Bearbeiterin entgegen, indem es den aktuellen Wissens- und Erschließungsstand des Editionsprojekts „in Echtzeit“ darbieten kann.

Anders als beim Umgang mit erwähnten Namen hat sich die Erläuterung von Sachverhalten beim Übergang vom Analogen zum Digitalen an sich gar nicht verändert. Die TEI-Richtlinien bieten zwar verschiedene Möglichkeiten, Erläuterungen als solche zu markieren, die aber bisher recht beschränkt bleiben. Vor allem wenn der Bezugstext der Erläuterung mit ausgezeichnet werden soll, gibt es noch keine standardisierte Praxis.¹³

¹¹ Peter Stadler u. a.: Towards a Model for Encoding Correspondence in the TEI: Developing and Implementing `<correspDesc>`. In: Journal of the Text Encoding Initiative 9, 2016, <https://journals.openedition.org/jtei/1433/>.

¹² Hurlbusch 1995 (Anm. 3), S. 35.

¹³ So wird in den TEI-Richtlinien allgemein die Verwendung von Milestone-Elementen (hier: `anchor`) empfohlen, auf die dann mit Hilfe von `@targetEnd` bzw. einem XPointer in `@target` verwiesen wird. Vgl. TEI P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange. Version 3.6.0 vom 16.07.2019. Hrsg. vom TEI Consortium, <http://www.tei-c.org/Guidelines/P5/>; hier <https://tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/de/html/ref-note.html>. Das eröffnet umfangreiche Kodierungsmöglichkeiten, erweist sich aber in der

Der Inhalt der Erläuterung selbst wird darüber hinaus bisher klassisch als Text verfasst, der von einer menschlichen Leserin rezipiert werden soll und muss. Der Text fällt mal länger, mal kürzer aus. Technische Begrenzungen – sofern sie tatsächlich eine Rolle spielten –, wie Bandgröße oder der eingeräumte Platz für Erläuterungen auf einer Seite, gibt es nicht mehr.

Im Hinblick auf Erweiterungen der Möglichkeiten des Kommentierens im digitalen Medium sind – bisher – lediglich die Auszeichnung von Namen, Werktiteln etc. und deren Verlinkung zu nennen. Prinzipiell können in der Erläuterung auch Links zu externen Ressourcen gesetzt werden (etwa weiteren Quellen) – eine Möglichkeit, die viele Editorinnen eigentlich begrüßen, dann aber davon häufiger auch wieder Abstand genommen haben. Grund dafür war, dass Links schneller als gedacht veralteten und ins Leere führten, wenn Webangebote umstrukturiert wurden. Das betraf und betrifft sogar Angebote von Bibliotheken, die eigens mit ‚Permalink‘ o. ä. versehene Zitierlinks angeboten hatten, die aber dennoch irgendwann nicht mehr erreichbar waren. Dies ist ein misslicher Trend, wenngleich – zumindest aus der subjektiven Perspektive des Verfassers – der Umgang mit Permalinks in den letzten Jahren deutlich mehr Aufmerksamkeit erfahren hat und sich das Bewusstsein für deren Stabilität verbessert. Hinzu kommen Angebote wie das Web Archive, die das Archivieren von Websites erlauben und so eine dauerhafte Ansicht der verschiedenen Versionen garantieren.¹⁴ Links gehören zu den zentralen Funktionen des Internets, und es wäre mehr als ungünstig, wenn auf das Setzen von Links verzichtet würde, weil selbst institutionelle Angebote nicht mehr unter ihrer ursprünglichen Adresse erreichbar sind. Technisch gesehen ist das eigentlich gar kein Problem; umso mehr muss die Wissenschaft hier auf Sensibilität und Abhilfe drängen, wenn solche Fälle heutzutage noch vorkommen sollten.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass zwar das Register noch mehr und besser als früher der Entlastung des Kommentars dient. Die Erläuterungen an sich aber werden traditionell verfasst. Diese prinzipiellen Überlegungen sollen im nächsten Abschnitt überprüft werden.

Beispielhafte Auswertung digitaler Stellenkommentare

Die folgende Erhebung beansprucht keineswegs, eine repräsentative Untersuchung zu sein, will gleichwohl aber einige Trends beschreiben und diese mit Daten stützen. Zur Untersuchung herangezogen wurden digitale Editionen, auf deren Daten der Verfasser Zugriff hatte, da sie freundlicher Weise prinzipiell oder auf Anfrage hin zur Verfügung gestellt wurden. Es handelt sich dabei vor allem um digitale Editionen aus der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (siehe Tabelle 1). Hinzu kommen mit *Briefen und Texten aus dem intellektuellen Berlin um 1800* und der *Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe* noch zwei externe digitale Editionen.

Verarbeitung, insbesondere nach HTML, als schwierig und in einer Webpräsentation nur schwer in der Anzeige umzusetzen. Einfacher zu verarbeitende Alternativen, etwa eine geschachtelte Struktur, werden in den TEI-Richtlinien nicht vorgeschlagen, auch gibt es hierfür keine einschlägigen Elemente.

¹⁴ So verwendet z. B. auch das Rezensionjournal RIDE diesen Webservice, um Ansichten von digitalen Editionen zum Zeitpunkt der Rezension dauerhaft vorzuhalten und nachvollziehbar zu machen. Vgl. Guidelines for Writing and Submitting, <https://ride.i-d-e.de/reviewers/writing-and-submitting/>.

| Edition | Editionstyp | Publikationsform | Briefanzahl |
|--|--------------------------|---|-------------------|
| Aloys Hirt. Briefwechsel 1787 bis 1837 ¹⁵ | Edition aller Briefe | Zuerst digital, Druck geplant | 299 |
| edition humboldt digital | Thematische Edition | Digital, nur Lese- und Auswahl-edition gedruckt | 460 |
| Jean Paul – Sämtliche Briefe digital | Teil einer Gesamtausgabe | Retrodigitalisierte Edition | 5525 |
| Marx-Engels-Gesamtausgabe digital – Briefe (MEGAdigital) | Teil einer Gesamtausgabe | Nur digital | 218 |
| schleiermacher digital – Briefe | Teil einer Gesamtausgabe | Zuerst im Druck, nach etwa drei Jahren digital | 465 |
| Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800 | Thematische Edition | Digital | 170 |
| Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe (WeGA) | Teil einer Gesamtausgabe | Digital | 531 ¹⁶ |

Tab. 1: Ausgewertete Editionen, mit Angabe ihrer Publikationsform und der Anzahl der enthaltenen Briefe. Die genauen bibliographischen Angaben sind dem Verzeichnis am Ende dieses Beitrags zu entnehmen.

Schaut man sich den Projektkontext dieser digitalen Editionen genauer an, stellt man fest, dass es schon hier grundlegende Unterschiede gibt. Bei fünf Editionen handelt es sich um Briefreihen, die Bestandteil einer Gesamtausgabe sind. Zwei Editionen sind thematisch orientiert, nur eine einzige ist Gesamtausgabe des Briefwechsels einer Person.

Auch hinsichtlich der Publikationsstrategie unterscheiden sich die Editionen. So werden die *edition humboldt digital*, die *Marx-Engels-Gesamtausgabe digital*, die *Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800* sowie die *Weber-Gesamtausgabe* tatsächlich ausschließlich digital veröffentlicht. Eine Druckausgabe wird gar nicht bzw. – im Fall der *edition humboldt digital* – nur als Auswahl- und Leseausgabe angestrebt. *Aloys Hirt. Briefwechsel 1787 bis 1837* wird zuerst vollständig digital veröffentlicht, eine Druckausgabe ist in Planung. Bei *schleiermacher digital* verhält es sich genau anders herum: Die Briefe werden zuerst gedruckt veröffentlicht und nach einer Moving Wall von drei Jahren online gestellt. Bei *Jean Paul – Sämtliche Briefe digital* schließlich handelt es sich im Kern um eine sorgfältig retrodigitalisierte und technisch – aber nicht inhaltlich – aufbereitete Version der Ausgabe aus den 1950er Jahren.

Da nicht alle hier ausgewerteten Editionen auch ein Tagebuch beinhalten, werden ausschließlich die Erläuterungen in Briefen berücksichtigt. Deren Anzahl variiert zwischen den Editionen (siehe Tabelle 1); am stärksten fällt *Jean Paul – Sämtliche Briefe*

¹⁵ Mittlerweile wurde ein Folgeprojekt abgeschlossen, das auch die amtlichen Schriften ediert. Diese wurden – ebenso wie die erschlossenen Briefe – für die Auswertung nicht berücksichtigt.

¹⁶ Für diesen Beitrag wurden von Peter Stadler, Mitarbeiter der Weber-Gesamtausgabe, dem Autor freundlicherweise die Daten derjenigen Briefe bereitgestellt, deren Kommentierung gerade in Arbeit oder bereits abgeschlossen ist.

digital mit über 5500 Briefen gegenüber den anderen Editionen auf. Der Grund für die große Menge an Briefen ist darin zu suchen, dass es sich dabei um die Retrodigitalisierung einer abgeschlossenen Edition handelt. Bei *schleiermacher digital* und *MEGA-digital* konnten dagegen erst einmal nur die neuen, auch digital erschienenen Jahrgänge ausgewertet werden.

Sind Projektkontext und Publikationsstrategie recht heterogen, wirkt die verwendete TEI-XML-Auszeichnung homogener. Das liegt daran, dass vier Editionen die in der BBAW entwickelte Arbeits- und Publikationssoftware *ediarum* nutzen und das Datenmodell hier standardisiert wurde – es basiert im Wesentlichen auf dem *Basisformat* des *Deutschen Textarchivs*,¹⁷ wenn auch mit einigen Erweiterungen.¹⁸ Die anderen vier Editionen unterscheiden sich stärker sowohl untereinander als auch gegenüber den vier *ediarum*-basierten Editionen. Für die im Text erwähnten Namen und die Erläuterungen verwenden aber alle Editionen die einschlägigen TEI-XML-Auszeichnungen (*persName*, *placeName*, *note* etc.) und weichen nur in Details ab – ausgenommen *Jean Paul – Sämtliche Briefe digital* –, was in der Retrodigitalisierung einer gedruckten Edition begründet ist. Insgesamt war es im Zuge der Datenauswertung ohne großen Aufwand möglich, die entsprechenden TEI-XML-Auszeichnungen festzustellen und abzufragen. Dies wäre für gedruckte Editionen, von denen lediglich ein PDF oder eine Worddatei existiert, deutlich aufwändiger oder – vor allem mit Blick auf die über 5500 edierten Briefe von Jean Paul – gar nicht zu leisten gewesen.

Für den vorliegenden Beitrag wurde zum einen die durchschnittliche Länge der Erläuterungen von Textstellen ausgewertet. Abbildung 1 zeigt das Ergebnis in einem Kastendiagramm (Box-Plot), welches pro Brief die durchschnittliche Kommentarlänge als Punkt auf einer Skala darstellt. Diese Art des Diagramms ist gewählt worden, weil damit sehr gut große Variationen in den Daten berücksichtigt werden können. Anders gesagt: in den Daten gibt es teilweise überdurchschnittlich lange Kommentare, die dann ‚Ausreißer‘ sind. Durch das Box-Plot-Diagramm wird diesem Umstand Rechnung getragen: in der Box (dem Kasten), liegen die mittleren 50% des Datensatzes. Die unter und oberhalb der Box liegenden Datensätze teilen sich – vereinfacht gesagt – anhand des ‚Whisker‘ (der obere bzw. untere Strich) in milde und extreme Ausreißer auf.

¹⁷ Vgl. Susanne Haaf u. a.: The DTA “Base Format”: A TEI Subset for the Compilation of a Large Reference Corpus of Printed Text from Multiple Sources. In: *Journal of the Text Encoding Initiative* 8, 2015, <https://dx.doi.org/10.4000/jtei.1650/>.

¹⁸ Einen guten Überblick geben die Editionsrichtlinien der *edition humboldt digital*, veröffentlicht unter <https://edition-humboldt.de/richtlinien/>.

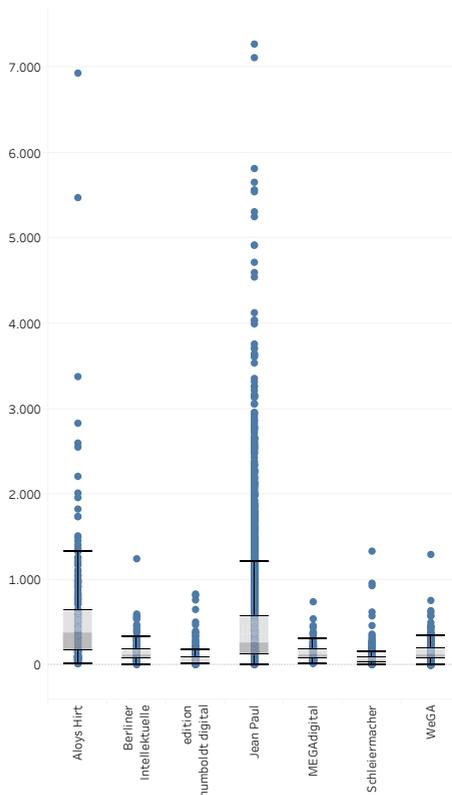


Abb. 1: Durchschnittliche Kommentarlänge (in Zeichen, pro Brief) in den ausgewerteten digitalen Editionen.

Anhand des Diagramms lassen sich folgende Beobachtungen festhalten: die *edition humboldt digital* und die Schleiermacher-Briefreihe verfügen über die kürzesten Erläuterungen pro Brief. Mit etwas Abstand folgen die *Weber-Gesamtausgabe*, die *Berliner Intellektuellen* und die *MEGAdigital*. Deutlich setzen sich die retrodigitalisierte Ausgabe *Jean Paul – Sämtliche Briefe* und *Aloys Hirt. Briefe* ab.

Wir erinnern uns: Alle Editionen – außer *Jean Paul* – werden genuin in TEI-XML erstellt und erscheinen früher oder später digital. Dabei scheint es auch keinen großen Unterschied zu machen, ob die Edition unter dem Label eines ‚digital first‘ als wissenschaftliche Ausgabe ausschließlich digital erscheint (wie die *Weber-Gesamtausgabe* oder die *edition humboldt digital*) oder zuerst im Druck und nach einer ‚Moving Wall‘ dann digital (wie *Schleiermacher*). Das digitale Medium scheint also nicht per se die Ausführlichkeit der Erläuterungen zu beeinflussen. Wichtigstes Indiz dafür ist, dass die ‚digital born‘-Ausgabe der Briefe von und an Aloys Hirt in etwa über dieselbe Erläuterungstiefe verfügt, wie die retrodigitalisierte Edition *Jean Paul – Sämtliche Briefe*.

Um die Unterschiede zwischen gedruckter und digitaler Edition noch einmal genauer in den Blick zu nehmen, wurden zusätzlich zu *MEGAdigital* auch zwei gedruckte Briefbände der *MEGA*, die 2003 bzw. 2013 erschienen, ausgewertet (Abb. 2). Dabei sieht

man in der Tat Unterschiede: der Kommentar in der digitalen Ausgabe fällt etwas kürzer aus, als es zu erwarten wäre. Hier findet also durchaus eine Reduzierung statt. Stellt man die Zahlen aber in Relation zu denen von *Aloys Hirt* und *Jean Paul*, fallen auch die Erläuterungen der gedruckten MEGA-Briefbände immer noch deutlich kürzer aus.

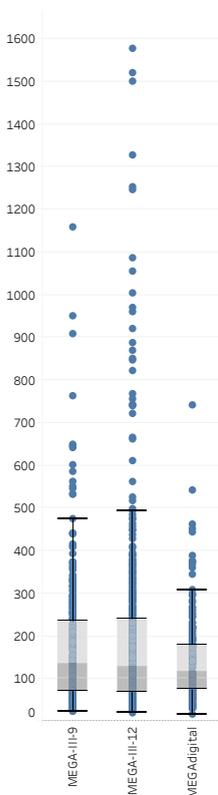


Abb. 2: Durchschnittliche Kommentarlänge (in Zeichen, pro Brief) in der *MEGA* (gedruckte Bände 9 und 12 der Briefreihe sowie *MEGA*digital).

Die hier vorgestellten Analysen ergeben also ein recht heterogenes Bild. Eine eindeutige Tendenz, dass Erläuterungen in *digitalen* Editionen generell kürzer ausfallen würden, lässt sich aber nicht feststellen. Das wäre auch insofern merkwürdig, als gerade im digitalen Medium der einzuräumende Platz kein Kostenfaktor mehr ist. Demgegenüber könnten konzeptionelle Gründe eine Rolle zu spielen, die – so wäre zu vermuten – in den Editionsrichtlinien dargelegt sein müssten. Die meisten der hier untersuchten Editionen verfügen über veröffentlichte Editionsrichtlinien, die in der Regel ausführlich auf Art und Verwendung der Kodierungen für die verschiedenen Textphänomene, Metadaten und Herausgeberergänzungen und -eingriffe eingehen. Interessant aber erscheint, dass die Richtlinien trotz ihres zumeist großen Umfangs häufig nur sehr knapp

auf die Erläuterungen, also den editorischen Stellenkommentar im klassischen Sinn, eingehen. So konstatieren die Richtlinien der *Weber-Gesamtausgabe*:¹⁹

Erläuterungen von Sachverhalten, die aus dem edierten Text selbst nicht unmittelbar verständlich sind, werden in einer `<note/>` vorgenommen. Darin können auch Verweise auf weitere Texte oder Dokumente erfolgen, die sich unmittelbar auf die genannte Stelle beziehen und deren Verständnis befördern.

In *Aloys Hirt. Briefwechsel 1787 bis 1837*²⁰ heißt es:

Die Sachkommentare sollen zum Verständnis der Briefinhalte beitragen, dem Nutzer Faktenmaterial und Literaturhinweise bereitstellen, damit er diese nicht selbst recherchieren muss, und weitere Forschungen erleichtern. Dabei kann jedoch nicht auf fachliche Detailfragen zur Kunstgeschichte, Archäologie oder Altertumskunde eingegangen werden, deren Diskussion den entsprechenden Experten vorbehalten bleibt.

Die meisten anderen Editionsrichtlinien der hier untersuchten Editionen sind im Wortsinne vergleichbar, wenn nicht sogar gleichlautend. So wird die Kommentierung von Textstellen zwar in jeder der Richtlinien erwähnt, allerdings nur – gemessen an den meist ausführlichen Regelwerken – recht knapp. Vergleicht man die Passagen miteinander, wird man nicht umhinkommen zu konstatieren, dass sie im Grunde Ähnliches, wenn nicht sogar das Gleiche aussagen. Die in der Analyse festgestellten Unterschiede lassen sich damit jedenfalls nicht erklären.

Möglicherweise wird das Erarbeiten der Text-Erläuterungen also einfach zu wenig dokumentiert. Es könnte aber auch sein, dass die Gründe in der jeweiligen Ausrichtung des Editionsvorhabens insgesamt liegen – unter Berücksichtigung arbeitsökonomischer Aspekte, die ja meistens auch durch die jeweilige Förderung bedingt sind. In der *edition humboldt digital* zum Beispiel stehen die (zum Teil recht komplexen) Reisetagebücher im Zentrum des Editionsvorhabens, die edierten Briefwechsel bilden hier vor allem begleitendes Material. Auch die *Weber Gesamtausgabe*, *MEGA* digital und *Schleiermacher in Berlin 1808–1834* bearbeiten nicht nur Briefe. Den beiden letzteren gemeinsam ist, dass sie an eine gedruckte kritische Gesamtausgabe anschließen bzw. diese auch weiterhin komplettieren. Dabei unterschieden sich diese Gesamtausgaben im Hinblick auf den Kommentar schon immer: Während die *Marx-Engels-Gesamtausgabe* mit Text und separatem Kommentarband erschien, wurden die Erläuterungen in der *Kritischen Gesamtausgabe Friedrich Schleiermacher* bisher stets als Fußnoten parallel zum Text präsentiert und waren schon allein deswegen bisher deutlich beschränkter im Raum, den sie einnehmen konnten.²¹ In Zukunft erscheinen die Briefe in der *MEGA* nur noch digital, während sie in der Schleiermacher-Ausgabe noch (zuerst) gedruckt veröffentlicht werden. Die Fertigstellung der *MEGA* findet dabei laut Projektbeschreibung auch in „neukonzipierter Form“ statt, was ein Hinweis darauf sein kann, dass auch die Kommentierung gestrafft wurde.²² *Die Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin*

¹⁹ https://weber-gesamtausgabe.de/de/Projekt/Editionsrichtlinien_Text.html#d10e1739/.

²⁰ https://alloys-hirt.bbaw.de/about/text.xql?id=zu_dieser_edition/.

²¹ Da Text und Kommentar nun separat gefördert werden, erscheinen die neuen Bände nun tatsächlich getrennt. An der Kommentierungspraxis hat sich aber nichts geändert.

²² <https://agate.academy/id/PR.47/>.

sind zwar keine Gesamtausgabe, allerdings eine thematische Edition, die auch andere Schriften und weitere Kontextdaten bereitstellt. Die edierten Texte werden zusätzlich durch eine eigene Buchreihe im Berliner Wissenschafts-Verlag ausgewertet. Bei der *Aloys Hirt*-Ausgabe, die über die umfangreichste Kommentierung der untersuchten ‚digital born‘-Editionen verfügt, handelt es sich um ein Editionsprojekt, das ausschließlich einer Korrespondenz gewidmet ist.

Insgesamt lassen sich nach der Auswertung wohl zwei grundsätzliche Richtungen der Kommentierung in digitalen Briefeditionen feststellen, die aber nicht scharf voneinander zu trennen sind. Zum einen gibt es den klassischen Stellenkommentar mit Erläuterungscharakter. Er scheint besonders in Ausgaben aufzutreten, die über ein größeres Zeitbudget verfügen als viele Gesamtausgaben oder Editionen, bei denen Briefe nur als begleitendes Material dienen. Das ist vor allem bei klassischen Briefwechselfolgen der Fall, kann aber auch andere Ausgabentypen betreffen. Darüber hinaus kann es sich aber auch um Korrespondenzen von Persönlichkeiten handeln, die insgesamt sehr gut und ausführlich beforscht sind und die eben auch diesen Forschungsstand umfassend mit abbilden sollen. Das ist zum Beispiel der Fall bei der Edition der Tagebücher und Briefe von Johann Wolfgang von Goethe.

Zum anderen kann die Erläuterung vor allem in einer Erschließung und Identifizierung von erwähnten Entitäten bestehen. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn Briefe nur Begleitmaterial darstellen oder die zur Verfügung stehende Arbeitszeit knapp ist und man mehr in die Breite als in die Tiefe gehen möchte. Die Identifizierung von Personen, Werken etc. ist ja auch noch recht zeitaufwendig. Generell lässt sich sagen, dass die Identifizierung von Namen durch die neuen Anzeigemöglichkeiten (als Link oder Pop-Up) deutlich attraktiver geworden ist und daher vielleicht eher auf tiefergehende Erläuterungen verzichtet wird.

Schlussendlich werden die Unterschiede des Kommentierens also eher in der konzeptionellen Ausrichtung und den durch die Förderung bestimmten Bedingungen des editorischen Arbeitens zu suchen sein als im digitalen Medium selbst. Dabei sind diese Bedingungen häufig nur zu erahnen, vielleicht könnte man diese Umstände noch besser dokumentieren. Um diese Frage abschließend zu beantworten, wären aber deutlich mehr Editionen in die Untersuchung mit einzubeziehen.

Perspektiven

Von der Erläuterung zur automatisierten Vernetzung

Die Verlinkung von Namen erwähnter Personen, Orte, Werke etc. in der digitalen Edition mit ihrem jeweiligen Registereintrag macht diese Form der Erschließung deutlich attraktiver für die Benutzerin. Zum einen kann die Benutzerin innerhalb der Edition schnell weitere Informationen zur erwähnten Person finden, zum anderen können Registereinträge heute mehr Informationen als früher anbieten. So besteht im Register prinzipiell kein Platzproblem mehr, sodass dort nicht nur die üblichen kurzen Eckdaten (wie Lebensdaten, Beruf, Wirkungsstätten etc.), sondern auch tiefergehende Informationen angeboten werden können, bei Personeneinträgen etwa die Beziehung zum edierten Autor. Auch lassen sich weitere, externe Informationen einbinden wie beispielswei-

se Karten in Ortsregistereinträgen. Was für bekannte Städte wie Berlin, Weimar, Paris etc. noch als bloße Illustration erscheint, wird bei weniger bekannten zur nützlichen Information und bei ‚exotischen‘ Reisestationen zur absoluten Notwendigkeit (man denke nur an Alexander von Humboldts Reisen nach Amerika oder Russland).

Vor allem lassen sich aber im Registereintrag Verlinkungen zu externen Web-Angeboten setzen, die das Register (und somit die Kommentierung insgesamt) entlasten und gerade bei weniger bekannten Personen die Nutzerin schnell zu Informationen führen. So können z. B. digitale Angebote wie die *Deutsche Biographie* oder auch thematisch benachbarte digitale Editionen verknüpft werden. Diese Verlinkungen könnte man grundsätzlich auch händisch anlegen, tatsächlich geschieht dies aber in der Regel automatisiert. Voraussetzung hierfür ist zum einen, dass editionsintern nicht nur eine interne Identifikationsnummer (ID) für die Entität verwendet wird, sondern *zusätzlich* auch eine projektübergreifende ID aus einer Normdatei.²³ Im deutschsprachigen Raum ist das in erster Linie die ID aus der *Gemeinsamen Normdatei* (GND), die von der Deutschen Nationalbibliothek in Kooperation mit Bibliotheken bzw. Bibliotheksverbänden gepflegt und bereitgehalten wird.²⁴ Dabei geht es zunächst nicht um die Informationen zu dieser Person in der GND, sondern ausschließlich um die ID. Im Gegensatz zu Namen, die mehrdeutig sein oder in mehreren Varianten vorliegen können, ist diese eindeutig und auch maschinenlesbar. Sie kann daher zur projektübergreifenden Identifizierung und automatischen Vernetzung eingesetzt werden. Dafür müssen – als zweite Voraussetzung – die digitalen Editionen und Portale entsprechende technische Schnittstellen, BEACON genannt, implementieren bzw. frei zugänglich anbieten.

Die Verwendung einer projektübergreifenden ID für Personen ist auch über die Verlinkung mit Hilfe von BEACONS hinaus äußerst sinnvoll. So werden seit einigen Jahren mit ihrer Hilfe nicht nur Personenregistereinträge zwischen Registern digitaler Editionen verlinkt, sondern auch die ‚Kopfdaten‘ des Briefes editionsübergreifend bereitgestellt, aggregiert und in einem zentralen Portal zur Recherche vorgehalten. Grundlage hierfür ist, dass Editionen ihre Briefmetadaten in einem einheitlichen und maschinenlesbaren Austauschformat bereitstellen. Am verbreitetsten ist das *Correspondence Metadata Interchange Format* (CMIF), das von der Special Interest Group (SIG) „Correspondence“ der Text Encoding Initiative entwickelt wird.²⁵ Bekanntestes Beispiel für einen Webservice, der CMIF-Dateien nutzt, ist *correspSearch*,²⁶ das an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entwickelt und betrieben wird. Mit seiner Hilfe können Wissenschaftlerinnen und Interessierte edierte Briefe projektübergreifend recherchieren. Aber nicht nur das: Es ist auch möglich, diese Metadaten zwecks Vernetzung in der *eigenen* digitalen Edition wieder zu verwenden. So kann man ausgehend von einem edierten Brief in der eigenen Edition *correspSearch*

²³ Vgl. hierzu auch Peter Stadler: Normdateien in der Edition. In: editio 26, 2012, S. 174–183.

²⁴ <https://www.dnb.de/gnd/>.

²⁵ Vgl. Stadler u. a. 2016 (Anm. 11) und ders.: Interoperabilität von digitalen Briefeditionen. In: Fontanes Briefe ediert. Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen. Würzburg 2014 (Fontaneana. 12), S. 278–287. Siehe auch das von der TEI Correspondence SIG entwickelte Correspondence Metadata Interchange Format (CMIF): <https://github.com/TEI-Correspondence-SIG/CMIF/>.

²⁶ <https://correspSearch.net/>. Vgl. hierzu auch Stefan Dumont: *correspSearch* – Connecting Scholarly Editions of Letters. In: Journal of the Text Encoding Initiative, 2016, Nr. 10, <https://journals.openedition.org/jtei/1742/>.

auf weitere Briefe hin abfragen, die einer der Korrespondenzpartner im selben Zeitraum geschrieben oder erhalten hat. Diese Daten können direkt am Brief der Benutzerin der eigenen Edition angezeigt werden. Dadurch wird der ‚erweiterte Korrespondenzkontext‘ eines Briefes für die Benutzerin (und die Editorin) unmittelbar erforschbar.²⁷ Implementiert ist eine solche Funktion derzeit schon in der *Weber-Gesamtausgabe* und in der *edition humboldt digital* (siehe Abb. 3). Durch diese Methode werden Metadaten, die im weitesten Sinne auch Kommentar sind, aus einer anderen Edition zum ‚Kommentar‘ in der eigenen Edition.

The screenshot shows the 'edition humboldt digital' interface. The top navigation bar includes 'Reisetagebücher', 'Themen', 'Briefe', 'Chronologie', 'Register', and a search icon. The main content area displays the title 'Alexander von Humboldt an Samuel Thomas Soemmerring, Goldkronach, 29. Juni 1795'. Below the title, there is a critical text snippet starting with 'Wie innig, theurer, Verehrungswerther Mann! freue ich mich über den Beifall, den sie meiner Arbeit schenken. Dieser Beifall u Ihr Nahme, der dem Buche vorsteht, reizt mich zur genaueren Ausarbeitung desselben...'. On the right side, a sidebar titled 'Briefe Korrespondenten' lists other letters by Humboldt to Carl Freisleben. A 'correspSearch' widget is visible at the bottom right of the text area, providing a search interface for related documents.

Abb. 3: Mit Hilfe des Javascript-Widgets *csLink* und des Webservice *correspSearch* werden in der *edition humboldt digital* Briefe von bzw. an Alexander von Humboldts im selben Zeitraum aus anderen Editionen angezeigt (oben rechts): <https://edition-humboldt.de/H0002657/>.

Während derzeit nur die ‚Kopfdaten‘ eines Briefes für die Recherche und Vernetzung genutzt werden können, soll dies in Zukunft auch mit den im Text erwähnten Personen, Orten, Werken etc. möglich sein. Dadurch würde es erheblich erleichtert, systematische Fragestellungen anhand einer großen, diversen Menge an Korrespondenzen zu untersuchen, wie etwa die Rezeption von bestimmten Publikationen oder Theateraufführungen. Dafür notwendig ist zum einen die Erweiterung des CMIF, die derzeit durch die TEI Correspondence SIG vorbereitet wird. Zum anderen ist dafür aber auch die Anreicherung der Normdateien, insbesondere der GND, nötig. Während es für Personen und Orte schon zahlreiche Normdatensätze – und damit projektübergreifende IDs – gibt,

²⁷ Für diese Funktion wurde im DFG-Projekt *correspSearch – Briefeditionen vernetzen* das Javascript-Widget *csLink* entwickelt, das unter einer freien Lizenz zur Implementierung durch digitale Editionen bereitsteht. Siehe: https://correspsearch.net/index.xql?id=api_csLink&l=de/.

ist dies für Publikationen bisher nur eingeschränkt der Fall. Zudem harren auch noch andere Entitäten, insbesondere Objekte, einer maschinenlesbaren Adressierungsmöglichkeit.

Trotz der noch zu nehmenden Hürden liegt in der immer weiter- und tiefergehenden Vernetzung von Editionen und Nachschlagewerken ein großes Potential, das es zu heben gilt. Im Moment entwickelt sich vor allem der Bereich der Briefeditionen rasant weiter. Das überrascht nicht, wird doch in der editionswissenschaftlichen Community schon seit langem über projektübergreifende Vernetzungs- und Rechercheideen diskutiert. Die mit CMIF und *correspSearch* realisierten und auf der Auszeichnung von Namen basierenden, neuen Möglichkeiten könnten aber auch für viele Tagebucheditionen interessant werden. Prinzipiell wäre ein ähnlicher Webservice wie *correspSearch* auch für datierte Tagebucheinträge denkbar. Dadurch könnte man datumsbasiert (und auch ortsbasiert) Tagebücher verschiedener Personen nebeneinander anzeigen oder sie projektübergreifend nach erwähnten Personen etc. durchsuchen. Schlussendlich könnten Tagebucheinträge mit weiteren Materialien (wie z. B. in *correspSearch* erfasste Briefe) kontextualisiert werden. Einen ersten Eindruck auf das Potential dieser Kontextualisierung bietet die Chronologie zu Alexander von Humboldts Leben in der *edition humboldt digital*.²⁸ In ihr können auf Wunsch der Benutzerin nicht nur die Briefe von oder an Humboldt eingblendet werden, sondern auch Informationen aus dem *Hofkalendarium* des preußischen Hofes.²⁹ Beides sind zwar keine Tagebuchausgaben, sondern wissenschaftlich erarbeitete Chronologien. Die verwendeten digitalen Methoden wären aber ohne weiteres auf Tagebucheditionen übertragbar, sofern deren Einträge überwiegend datierbar sind.

Erläuterungen zwischen digitalen Editionen austauschen

Während die in TEI-XML ausgezeichneten Erwähnungen schon projektübergreifend bereitgestellt und – überwiegend zur Recherche – genutzt werden, ist dies mit Erläuterungen von Sachverhalten, die als kürzerer oder längerer Text vorliegen, noch nicht der Fall. Dabei sind auch hier Szenarien denkbar, die einen Austausch sinnvoll erscheinen lassen. Im Hinblick auf Briefeditionen kann z. B. ein Brief in mehreren Editionen publiziert und kommentiert vorliegen. In so einem Fall entstehen zum einen Kommentierungen, die in ganz unterschiedlichen Editionen Ähnlichkeiten aufweisen. Zum anderen werden aber auch Erläuterungen aus der spezifischen Perspektive der jeweiligen Edition vorgenommen, d. h. mit Fokus auf diejenige Person, deren Korrespondenz ediert wird. Dadurch entstehen zwei Annotationsebenen, die sich im Idealfall ergänzen. Die Einzelstellenkommentierung aus der jeweils anderen Edition kann also u. U. äußerst wertvoll für eine Nutzerin sein. Für Editorinnen wäre es andererseits interessant, Erläuterungen anderer digitaler Editionen zu übernehmen, falls derselbe Sachverhalt ausführlich erläutert werden soll.

²⁸ Siehe Ingo Schwarz: Alexander von Humboldt-Chronologie. In: *edition humboldt digital*. Hrsg. von Ottmar Ette. Berlin 2017 (<http://edition-humboldt.de/X0000001>). – In der rechten Auswahlbox können Informationen aus externen Angeboten eingblendet werden. Die Integration des Hofkalendariums lässt sich derzeit vor allem im Jahr 1848 gut betrachten.

²⁹ Hofkalendarium. In: *Die Sprache der Monarchie*. Hrsg. an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 2019 (<https://actaborussica.bbaw.de>).

In digitalen Briefeditionen besteht nun prinzipiell die Möglichkeit, Daten aus anderen digitalen Editionen zu integrieren. Anstelle einer einmaligen manuellen Übernahme dieser Daten ist deren automatisierter (und ggf. wiederholter) Abruf über eine technische Schnittstelle zu bevorzugen. Daten aus externen Quellen können so schneller aggregiert, aktualisiert und zusammen mit den edierten Briefen angeboten werden. Wie oben diskutiert, liegen Erläuterungen in digitalen Briefeditionen heute als Bestandteil der TEI-XML-Dokumente vor. Sollen diese Kommentare allerdings einzeln über eine Schnittstelle zur freien Nachnutzung durch externe Editionen angeboten werden, müssen sie deutlich mehr Informationen tragen, als das TEI-Element `<note>` im Kontext der Edition es vermag. So wären für die Nachnutzung außerhalb des Projekts auch Informationen relevant, wie z. B. der Autor des Kommentars, der genaue Bezugstext etc. Sinnvoll erscheint daher ein Datenformat, das dezidiert für den Austausch und die Aggregation von Kommentaren, also von vorwiegend textuell vorliegender Annotation, konzipiert ist. Zwar wäre es möglich, ein solches Format in TEI-XML zu definieren, allerdings gibt es für diesen Bereich bereits einen Standard, der schon breite Anwendung findet: das *Web Annotation Data Model* (WADM). Es wurde vom Standardisierungsgremium W3C entwickelt und im Februar 2017 offiziell als *W3C Recommendation* aufgenommen.³⁰ Gegenüber TEI-XML hat es den Vorteil, dass es alle notwendigen Angaben zu einer Einzelstellenerläuterung kompakt vereint.

Digitale Editionen könnten ihre Erläuterungen von Einzelstellen mit dem WADM zur Verfügung stellen. Darin enthalten sind Angaben wie Kommentar, Bezugsstelle, Autor sowie die ID (genauer: URI) des edierten Briefes oder der Archivalie selbst (z. B. aus dem Verbundkatalog Kalliope). Diese Annotationen könnten von einem zentralen Webservice wie *corresSearch* periodisch abgerufen und aggregiert werden. Anhand der URIs aus Kalliope oder den digitalen Editionen selbst wäre es nun wiederum möglich, den Webservice anzufragen, ob zu einem bestimmten Brief Stellenkommentare in *anderen* Editionen vorliegen. Diese könnten im WADM ausgeliefert und in der digitalen Edition zusätzlich zu den eigenen Kommentaren angezeigt werden.

³⁰ Robert Sanderson u. a.: Web Annotation Data Model. W3C Recommendation, W3C, 2017, <https://www.w3.org/TR/annotation-model/>.

edition humboldt digital Reisetagebücher Themen **Briefe** Chronologie Register ⓘ 🔍

Briefe im Jahr 1791 > Themenschwerpunkt: Biowissenschaft
 Korrespondenz mit Samuel Thomas von Soemmerring > Briefnetz erkunden <>

Alexander von Humboldt an Samuel Thomas Soemmerring. Hamburg, 28. Januar und 20. Februar 1791

II: Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt am Main, Handschriftensammlung, Hs-5051

Kritischer Text Lesetext Text mit Faksimile ⓘ Weitere Angaben zum Brief

ir | Hamburg, den 28.ten Jan. 1791.

Fünf volle Monathe sind nun schon verlossen, seitdem ich die Rheinufer verließ. Wenn Sie aus der Art, wie ich mich damals an Sie drängte, aus der frohen Stimmung, in die mich jede Aeußerung Ihres Vertrauens und Ihrer liebevollen Zuneigung versetzte, auf Wärme und Herzlichkeit des Charakters in mir schlossen, so muß es Ihnen jezt um so räthselhafter sein, daß Sie seit fünf Monathen keine Zeile von mir sahen, daß ich eine Erlaubniß nicht benutzte, die Sie mir selbst freiwillig ertheilten. Nicht jugendliche Eitelkeit allein (von der ich mich übrigens nur zu wenig frei fühle!) sondern die Empfindung, durch die Achtung guter und edler Menschen geehrt zu sein, läßt mich wünschen, daß Ihnen mein Stillschweigen nicht gleichgültig und unbemerkt gewesen ist. Ich möchte die Schuld gern vermehren, weil ich es doch nicht unternehme, mich zu rechtfertigen. In der That, mein Bester, die Ursachen meiner Nachlässigkeit sind so einfach, daß sie gewiß

iv | jedem andern, als Ihnen, geringfügig scheinen würden, der Sie wissen, daß Einfachheit und Wahrheit immer

Externer Stellenkommentar

«Fünf volle Monathe sind nun schon verlossen, seitdem ich die Rheinufer verließ.»

Im Juli 1790, nach der gemeinsam mit Forster den Rhein hinob unternommenen Reise nach Belgien, Holland, England und Paris, die vom 25.3. bis zum 11.11.1790 gedauert hatte.

Autor: Franz Dumont
<http://soemmerring.net/S2189>

Abb. 4: Einbindung eines Stellenkommentars aus einer anderen digitalen Edition. Experimentelle, nicht veröffentlichte Umsetzung in *edition humboldt digital*.

Die beschriebene Methode wurde bisher nur experimentell ausprobiert (Abb. 4). Einige Fragen sind noch offen. So ist – im Gegensatz zur Bereitstellung und zum Austausch von Annotationen – die *projektunabhängige* Zuordnung des Kommentars zu einer bestimmten Stelle nicht unproblematisch, da die meisten Briefe und Tagebücher nicht einer kanonischen Seitenzählung o. ä. unterliegen. Zwar könnte man auch den Bezugstext direkt übernehmen, aber der kann u. U. in den Projekten nicht übereinstimmen, weil unterschiedliche Transkriptionen vorliegen. Auch eine Absatzzählung unterliegt häufig Interpretationsunterschieden. Zeilenzählung (soweit kodiert) wäre eindeutiger. In der Praxis wäre wohl derzeit in der Regel nur die Foliozahl übereinstimmend verfügbar. Schlussendlich ist der Umgang mit aktualisierten Erläuterungen zu klären. Hier wäre eine Versionierung einzurichten.

Von der Erläuterung zum maschinenlesbaren Regest

Mit den vorgestellten Methoden erweitert das digitale Medium die Vernetzungs-, Kontextualisierungs- und Recherchemöglichkeiten der Benutzerin einer Edition enorm. Die digitale Technik wird dabei aber vor allem eingesetzt, um der Benutzerin einer Edition weiterführende Informationen *sichtbar* zu machen. Letztlich müssen die Benutzer die verknüpften Dokumente und Informationen selbst lesen, um möglicherweise zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Dabei muss es aber nicht bleiben, wie im Folgenden gezeigt wird. Der methodische Ansatz kann hier aber nur skizziert werden, ausführlich vorgestellt wurde er bereits andernorts.³¹

Betrachtet man die in diesem Beitrag schon mehrmals diskutierte Identifizierung und Auszeichnung von erwähnten Personen, Orten, Werken etc., fällt auf, dass dadurch zunächst nur die Tatsache ihrer Erwähnung in einem Brief oder einem Tagebuch maschinenlesbar wird. Was über eine erwähnte Person oder Publikation geäußert wurde oder welche Rolle ein erwähnter Ort oder eine erwähnte Person in welchem Geschehen spielen, kann zwar die Benutzerin erlesen, die Software aber nicht. Im Hinblick auf singuläre, komplexe Sachverhalte und Ereignisse ist dies selbstverständlich ausreichend. Es gibt allerdings auch viele Ereignisse, die erst oder auch in ihrer Häufigkeit interessant werden. Dazu zählen beispielsweise Kontakte aller Art (Besuche, gemeinsames Abendessen, zufälliges Treffen auf der Straße etc.). Interessant wäre es auch zu erfahren, wer mit wem über welches Thema diskutiert hat – sei es per Brief oder im persönlichen Gespräch (Letzteres würde sich vielleicht in einem Tagebuch wiederfinden) – oder welche Personengruppen bestimmte Publikationen wie und wann rezipiert haben. Selbst scheinbar alltägliche Beschäftigungen könnten in ihrer Häufigkeit Aufschlüsse geben – etwa wie oft Gelehrte um 1800 sich welche Bücher woher geliehen haben.

Voraussetzung für weitergehende Daten- bzw. Informationsverarbeitung ist, dass man bei der Auszeichnung von erwähnten Entitäten nicht nur die ID setzt, sondern auch die Art der Erwähnung qualifiziert. Ein Beispiel wäre, dass die erwähnte Person vom Autor getroffen wurde – evtl. bei einem Abendessen mit weiteren Personen. Die Qualifizierung könnte also einfach mit einem weiteren Attribut im TEI-Element `persName` geleistet werden. Rasch wird man aber die Kodierung auch komplexer gestalten müssen, weil zum Beispiel mehrere Personen an einem Treffen beteiligt werden. Diese so kodierten Angaben würden dann nicht direkt als TEI-XML bereitgestellt werden, sondern könnten mit Hilfe der Technologien des *Semantic Web* – genauer gesagt OWL, RDF und SPARQL – über eine weitere technische Schnittstelle zugänglich gemacht werden. Durch Verwendung von *Semantic Web*-Technologien könnten die Daten einer digitalen Edition nicht nur einzeln, sondern zusammen mit Datensets anderer Editionen, Nachschlagewerken oder Katalogen abgefragt werden. Zu denken wäre etwa an Bibliografien oder Professorenkataloge. Die Abfragen könnten dabei sehr präzise sein: So könnte eine Abfrage zu obigem Beispiel lauten, wie oft sich die beiden Personen getroffen haben und wer regelmäßig noch dabei gewesen ist. Dabei kann man die Richtung der Abfrage auch

³¹ Vgl. Stefan Dumont: Briefe kommentieren im Semantic Web – ein Konzept. In: DARIAH-DE Working Papers 33, 2019, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2019-5-8/>. – Dabei wird insbesondere auf Informationen aus Briefen eingegangen, für Tagebücher ist der Ansatz aber ebenso geeignet.

ins Gegenteil verkehren: So könnte man beispielsweise fragen, welche Schriften einer bestimmten Fakultät einer bestimmten Universität von wem und wie rezipiert wurden. Die eigene digitale Edition würde hierzu ggf. ‚nur‘ einige wenige Informationen beisteuern, die aber zusammen mit anderen ein großes Bild ergeben könnten (siehe Abb. 5).

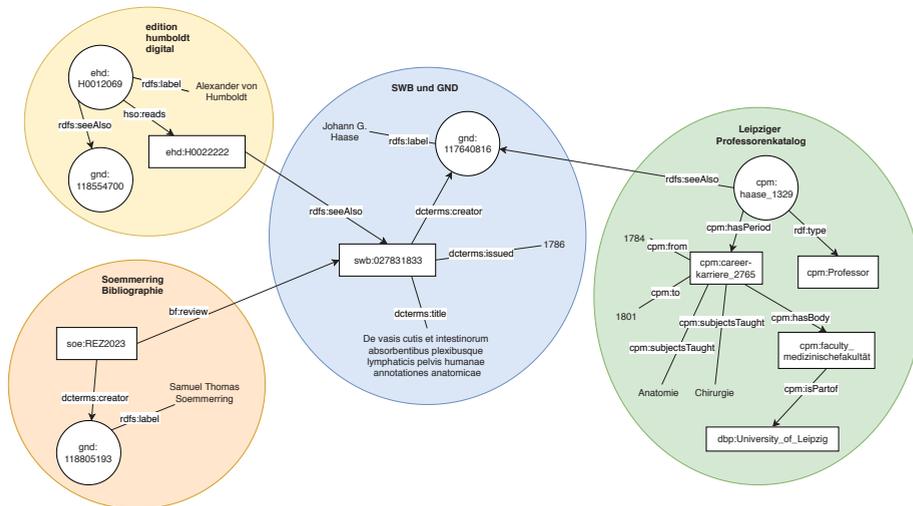


Abb. 5: Beispiel einer Vernetzung von verschiedenen Informationen aus verschiedenen digitalen Publikationen und Datenbanken. In dem (teilweise fiktionalen, aber realistischen) Beispiel werden Informationen aus einer Edition (oben links) mit denen aus einer Spezialbibliografie, eines Bibliothekskatalogs, der GND und dem *Leipziger Professorenkatalog* zusammengebracht. Grafik aus: Dumont 2019 (Anm. 31).

Auch bei dieser Methode wird die Information in das schon erwähnte *Web Annotation Data Model* eingebettet. Dadurch hätten die Wissenschaftler, die so aufbereitete Daten auswerten würden, jederzeit die Möglichkeit zu überprüfen, welcher Bearbeiter diese Information bereitgestellt hat und auf welcher Quellengrundlage sie erarbeitet wurde. Schlussendlich könnten sie sogar einzelne oder mehrere Datensätze von der Auswertung explizit ausschließen, wenn sie diese nicht verwenden möchten.

Die vorgestellte Methode – die Georg Vogeler als *assertive edition* bezeichnet³² – würde zwar an die Erläuterung anknüpfen (indem sie auf der Auszeichnung von erwähnten Namen beruht), dabei allerdings eher wie ein maschinenlesbares Regest wirken. Sie wäre auch entsprechend limitiert und könnte (und sollte auch) nicht alle Informationen eines Briefs oder eines Tagebucheintrags abbilden. Mit ihrem Fokus auf größere Muster und häufig wiederkehrende Informationstypen wäre sie aber eine sinnvolle, *zusätzliche* Auswertungsmöglichkeit für die historische Forschung und würde gleichsam eine weitere Annotationsebene – oder auch: einen maschinenlesbaren Regest – über Brief oder Tagebucheintrag legen.

³² Vgl. Georg Vogeler: The ‘assertive edition’. On the consequences of digital methods in scholarly editing for historians. In: *International Journal of Digital Humanities* 1, 2019, Nr. 2, S. 309–322 (<https://doi.org/10.1007/s42803-019-00025-5>).

Zusammenfassung

Das Kommentieren von Textstellen in Brief- und Tagebuchausgaben hat sich im digitalen Zeitalter tatsächlich verändert. So ist die Identifizierung von Personen, Werken und Orten durch die neuen Auszeichnungsmöglichkeiten deutlich attraktiver für Benutzer. Der Kommentar wird in der digitalen Edition durch das Register noch einmal stark entlastet und ergänzt – mehr als das schon in gedruckten Ausgaben der Fall war. Das Register wiederum wird durch Vernetzung mit anderen digitalen Editionen und Publikationen entlastet. Sowohl für Tagebücher als auch für Briefe bietet sich die Möglichkeit, edierte Texte und weitere Daten aus unterschiedlichen Vorhaben automatisiert zusammen zu bringen und somit auch eine neue Form der Erläuterung – im Sinne einer Kontextualisierung – zu schaffen.

Der klassische Stellenkommentar nimmt anscheinend in einigen digitalen Editionen gegenüber vorangehenden, gedruckten Ausgaben tatsächlich ab. Die Gründe sind aber nicht im digitalen Medium an sich, sondern in der Konzeption und den förderpolitischen und arbeitsökonomischen Bedingungen zu suchen. Auch im digitalen Medium ist weiterhin eine tiefergehende Erläuterung von Sachverhalten möglich. Darüber hinaus könnten Erläuterungen in der digitalen Edition mehr und mehr als alleinstehende Annotationen wahrgenommen werden, die man editionsübergreifend austauscht, sofern die edierten Texte gleich sind oder Interesse an den erläuterten Sachverhalten besteht.

Schlussendlich bietet die digitale Edition noch einige Weiterentwicklungsmöglichkeiten, die Informationen aus Briefen und Tagebüchern in einer ganz neuen Art und Weise aufbereiten und zur eigenen Analyse zugänglich machen. Hier steht man aber noch ganz am Anfang.

Untersuchte Editionen

- edition humboldt digital, hrsg. v. Ottmar Ette. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin. Version 3 vom 14.9.2018. URL: <https://edition-humboldt.de>
- Aloys Hirt. Briefwechsel 1787–1837, bearbeitet von Uta Motschmann. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin 2017. URL: <https://alloys-hirt.bbaw.de>
- Jean Paul – Sämtliche Briefe digital. Eine digitale Neuausgabe der Briefe von Jean Paul. In der Fassung der von E. Berend herausgegebenen 3. Abteilung der Historisch-kritischen Ausgabe (1952–1964), im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften überarbeitet und herausgegeben von Markus Bernauer, Norbert Müller und Frederike Neuber. Berlin 2018.
- schleiermacher digital/Briefe, hrsg. v. Simon Gerber und Sarah Schmidt. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin 2019. URL: <https://schleiermacher-digital.de>
- Marx-Engels-Gesamtausgabe digital, hrsg. v. der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin 2019. URL: <http://megadigital.bbaw.de>
- Marx-Engels Gesamtausgabe. Dritte Abteilung: Briefwechsel. Bd. 9. Januar 1862 bis September 1864. Bearbeitet von Vera Morozova, Marina Uzar, Elena Vashchenko und Jürgen Rojahn. Unter Mitwirkung von Ursula Balzer. Berlin: Akademie Verlag 2003.
- Marx-Engels Gesamtausgabe. Dritte Abteilung: Briefwechsel. Bd. 12. Januar 1862 bis September 1864. Bearbeitet von Galina Golovina, Tat'jana Gioeva und Rolf Dlubek. Unter Mitwirkung von Hanno Strauß. Berlin: Akademie Verlag 2013.

Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800, hrsg. v. Anne Baillot. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. URL: <http://www.berliner-intellektuelle.eu>
Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, URL: <http://weber-gesamtausgabe.de>

